



Warum sahen die Armeen
im Felde anders aus?

Hans-Karl Weiß 2021

Oft ist die Nationalität der Truppen im Feld nur noch durch die Ausrüstungsgegenstände ersichtlich, hier ein Österreicher 1792 beim Rückzug aus der Chamagne, eine Art irreguläre Pelzmütze schützt vor Regen und Kälte, das reglementsmäßige Kaskett wird noch auf dem Tornister geschnallt mitgeführt. Der vorschriftsmäßige Mantel ist durch Biwaks und Stehen am Lagerfeuer schon recht zerschlissen. Abbildung früher in Rastatt ausgestellt.



Fig. 1. habit d'uniforme de soldat.



Fig. 2. chemise ou veste.

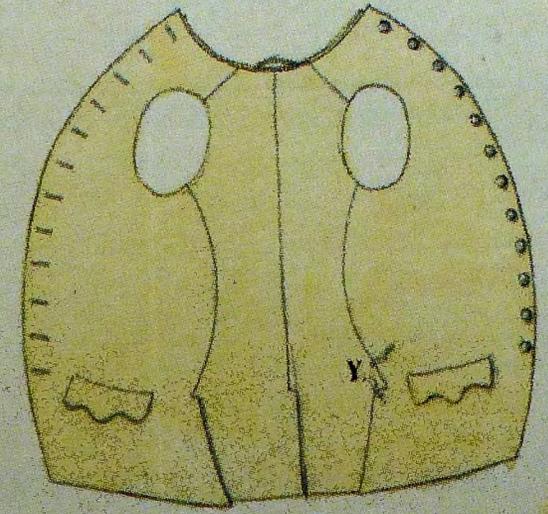
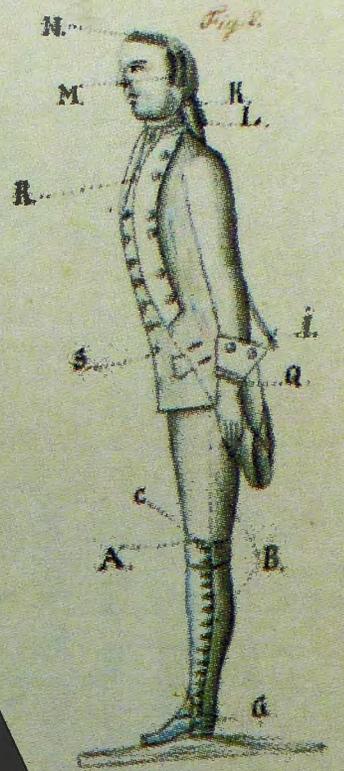
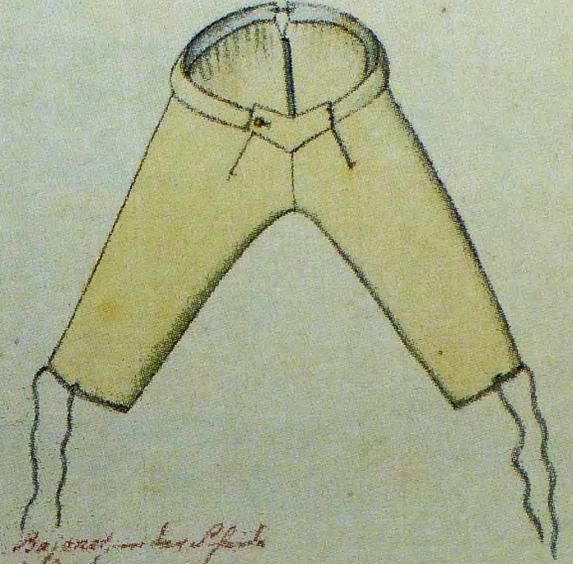


Fig. 3. deux culottes de fusil.



Les culottes de fusil se portent avec des bas de soie et des bas de laine.

Fig. 4. Bonnet de franchise.

Tafel aus Schmettau, das die übliche Uniformierung des 18. Jahrhunderts zeigt – Rock, Weste, Kniebundhose, Hemd (hier ein Vorderhemd das über dem üblichen Hemd getragen wurde da es durch die teilweise aufgeknöpfte Weste und zu kurzen Ärmeln sichtbar wurde), lange Gamaschen aus Leinen oder Wolle, Ein Hut aus Filz.

Fig. 5. Chapeau de fil.

Fig. 6. Demi chemise de...

Hier die knappe preußische Uniform aus dem 7JK – bei Kälte konnten ja die Rabatten übergeknöpft werden, die Schoßumschläge ausgeknöpft werden und somit nach vorne gezogen werden um die Schenkel zu bedecken und damit wurde ein recht guter Schutz gegen die Witterung erzeugt. Anonyme Serie – bei Hohrath abgebildet.



Ein Preuße in Felduniform im 7JK – Da wurde ein Brotbeutel ausgegeben, Zeltplöcke am Tornister angebracht, und diverses Mannschafts- und Lagerzubehör mitgetragen – wie eine Gemeinschaftsfeldflasche, Feldbeil, etc., Abbildung aus dem Kling.

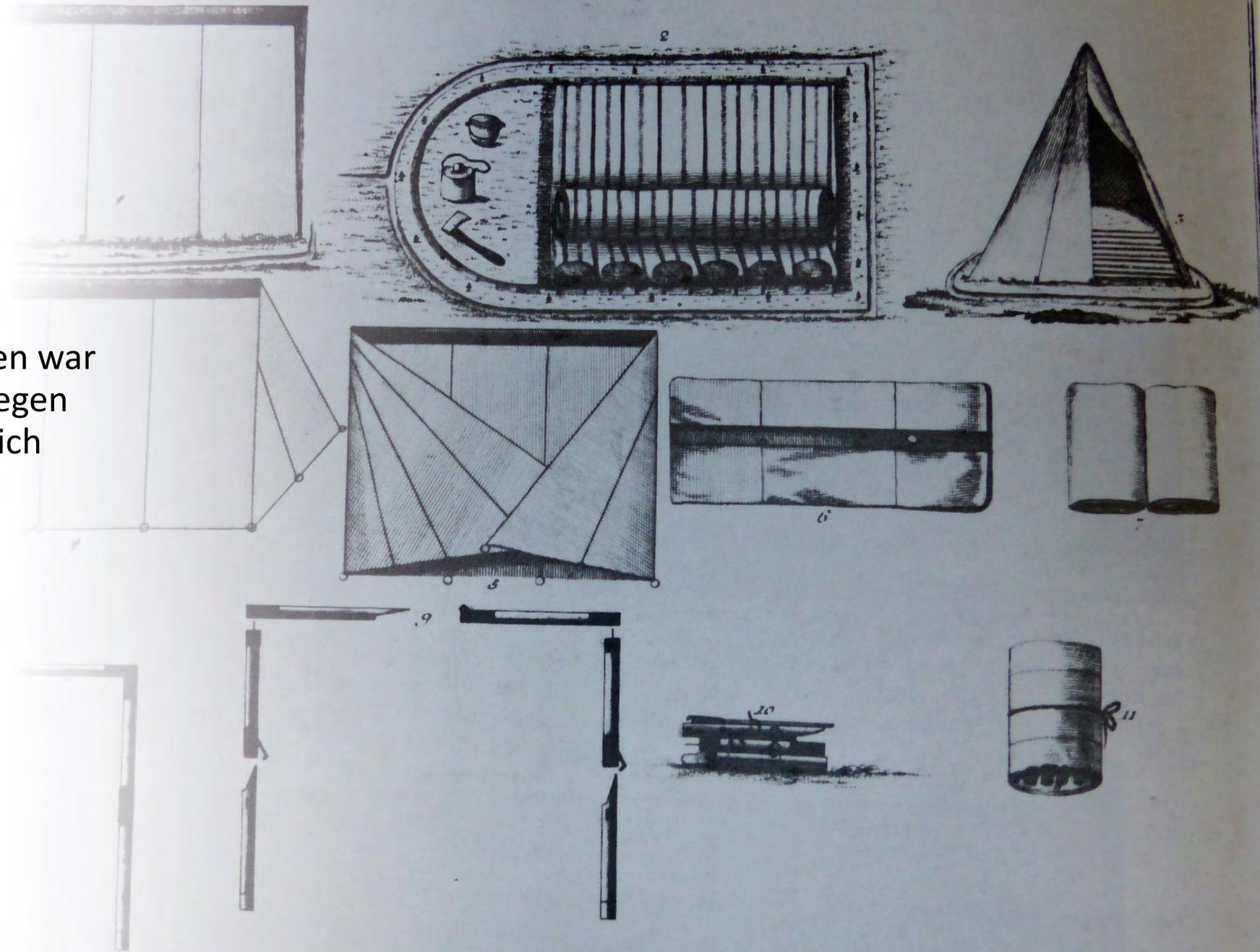


Ein weiterer Schutz gegen die Witterung waren für die Heere des Ancien Regime die mitgeführten Zelte. Waren die Uniformen üppiger geschnitten, wie z.B. in der französischen Armee des 17. J. – wurde sich damit bedeckt, vorne am Zeltausgang schließ üblicherweise ein komplett angezogener Caporal um Desertation zu verhindern und auch sofort dienstbereit zu sein.



Tafel 57: I

Der Uniformrock der Preußen war sehr knapp und eng – deswegen führten sie Zeltdecken um sich zuzudecken.





Kapitulation von Maxen,
hier sind einige
Zeltdecken, jetzt als
Umhang missbraucht gut
erkennlich



Hier ein Preußischer Originalrock von ca. 1780, gut erkennbar, dass die Rabatten noch übergeknöpft und die Rochschöße noch aufgelassen werden konnten, unterhalb der Rabatten rechts zwei Knöpfe die in die Knopflöcher unterhalb der linken Rabatte eingeknöpft werden konnte um einen besseren Schutz gegen Kälte und Nässe für die Oberschenkel zu erzeugen.



Einige Details dieses Rockes, schön ersichtlich das gröberen Futter, hier aus roter Wolle – bei den Preußen Futterboy genannt – mit dem der Rockkörper gefüttert war, die Ärmel waren meist mit Leinen gefüttert. Die Schoßumschläge wurden mittels eines Stoffriegels und Knopf gehalten.



Ein rußischer Originalrock um 1796 – 1801, schon sichtbar die übergeschlagenen Rabatten und vorne teilzugeknöpfter Rockschoß, wie umgestülpte Aufschläge, so bot der Rock doch recht guten Schutz.





Originalrock eines preußischen Jägers um 1806. Durch die Moden rutschten die Rockschöße immer weiter nach hinten, ein nach vorne zuknöpfen war nicht mehr möglich und die Schutzwirkung des Rockes war stark reduziert, der Rock ist schon fast eine Jacke.

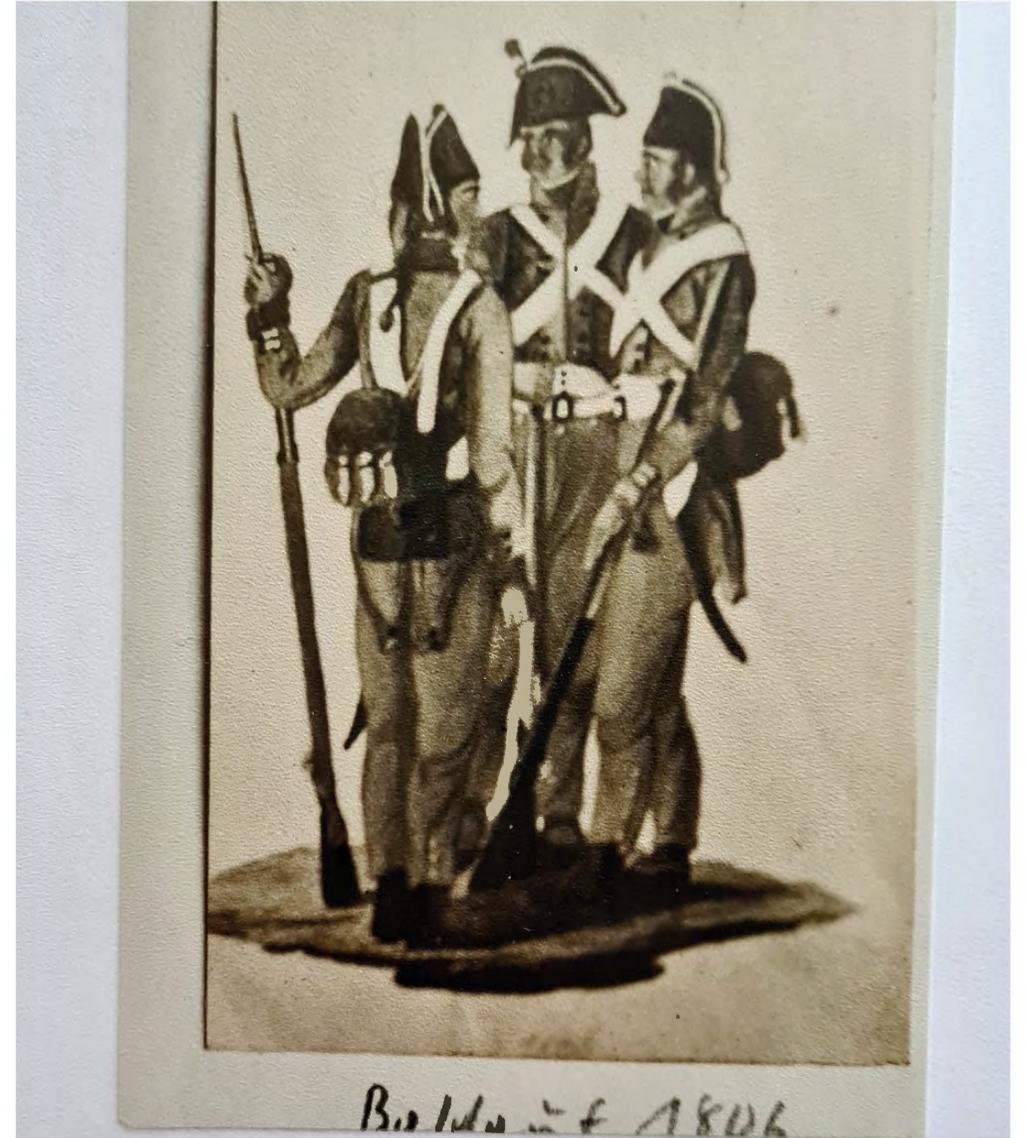
Eine Abbildung von Doepler, Preußen 1806, so sahen sie allerdings schon nicht mehr im Feldzug von 1806 aus, zusätzlich zum Brotbeutel und Feldutensilien, wurde jetzt eine Überhosen getragen.



Eine Abbildung von Baldauf, leider sind nur wenige bekannt, hoffentlich tauchen mit der Zeit mehr aus, da er als einer der wenigen die Preußen in Felduniform von 1806 darstellt. Gut erkenntlich sind die Überhosen aus Zwillich / Leinen. Die Musketiere und Grenadiere führten noch ihre Zelte mit. Die Jäger und auch die Füsiliere – 1806 nicht mehr. Die Jäger hatten deswegen auch Überhosen aus Wolle die einen besseren Schutz vor allem gegen Nässe boten – und auch schneller trockneten. Die Füsiliere mussten sich mit den üblichen Überhosen aus Zwillich begnügen.

Es gab auch noch keine Mäntel für jeden Soldaten, außer die sogenannten Wachmäntel, die für die Soldaten für den Wachdienst gestellt wurden und durchgewechselt wurden.

Das sollte sich später – ab 1807 ändern, bei der Uniformjacke – war ein Mantel ein Muss, dazu wurden in den meisten Armeen ja auch die Zelte abgeschafft und in Behelfslagern biwakiert.



Auch die Sachsen, hier in Paradeuniform, sahen im Feld anders aus, Abbildung von Hess





Geißler zeigt schön die sächsische Felduniform von 1806, über der Uniform wurde ein Kittel aus Leinen getragen, dazu Überhosen, die Grenadiere hatten die Pelzmützen im Überzug. Gut erkenntlich der Offizier der Chevaulegers im Überrock. Der Kittel und die Überhosen erzeugten nicht nur einen zusätzlichen Schutz vor Witterung, sondern schützten auch die weißen Uniformen gegen Schmutz und Abnutzung.

Mit der Adjustierung von 1767 führten die Österreicher für die Infanterie bereits eine Art Jacke ein, rechte kurze Schoßumschläge und auch ein Einreihler. Durch den jetzt nur noch bedingten Kälteschutz wurde konsequenterweise auch ein Mantel miteingeführt.

Hier eine idealisierte Darstellung von 1770 im Glanz der Vorschriften und Parade.





Ein Originaluniform“rock“ um 1792 – der Artillerie in der damals üblichen erdgrauen Farben, die roten Schoßumschläge sind einfach brutal aufgenäht – sogar über die Tailenfalte, das jackenähnliche Aussehen wird erkenntlich.



Österreichische Infanterie im Feld ca. 1794, Bleuler oder Seele zugesprochen. Hier ein eher realistisches Aussehen im Felde, neben den teilweise verkehrt aufgesetzten Kaskets fällt bei einem Soldaten die teilausgeknöpften und umgeschlagenen Gamaschen auf, was durchaus reglementskonform war, siehe Anhänge.

Der Offizier hielt sich an gar keine Vorschriften mehr, obwohl immer gepredigt aber oft nicht befolgt.



Schon kurz nach Beginn der Revolutionskriege führten die Franzosen keine Zelte mehr mit und es wurde entweder einquartiert – mit Dach über den Kopf, oder es mussten Bivaks errichtet werden, mit dem gerade zur Verfügung stehenden Material, die teilweise nur notdürftig gegen die Witterung schützten – und damit auch die Uniformierung extrem stark beanspruchten und verschlissen. Bei längerem Verbleib wurden die Bivaks ausgebaucht, umliegende Dörfer geplündert und zerstört – aber für den Soldaten dann ein besserer Schutz erzeugt.

Auch die Bayern hatten eine Art Uniformjacke





Deswegen wurde auch ein Mantel im Feld mitgeführt – wie Überhosen, hier eine Abbildung von Kobell vom Gefecht bei Poplawi, die schön die Feldadaption der Infanterie zeigen, Brotbeutel, Wasserflaschen Kochgeschirr, teilweise Lagermützen unter dem Helm, der ursprünglich auf der Hüfte getragenen Tornister bereits auf dem Rücken angepasst. Es musste ja durch die Reduktion des Trosses – immer mehr Material vom Mann selbst mitgetragen werden, was den eher kleineren Hüfittornister zu sehr aufgebauscht hätte um dann noch die Glieder schließe zu können.

Reglementmäßig wurde ja bei den Franzosen erst vorschriftsmäßig 1806 ausgegeben. Aber auch hier bot der Uniformrock eigentlich nur im Sommer oder Frühherbst Schutz, er war zwar länger als bei den Preußen aber er konnte eigentlich ab ca. 1791 nicht mehr vorne mit den unterhalb sitzenden Rabattenknöpfe zugeknöpft werden, hier eine Abbildung von Hauk und Backer, das einen Franzosen im Schönwetterfeldanzug zeigt. Üblicherweise wurde dann in der besseren Jahreszeit der Mantel – den man vorher requiriert hatte – weggeworfen, wozu mitschleppen wenn er nicht gebraucht wurden? Zum Wegwerden der Kleidung siehe auch Anhang





Bei schlechten und kalten Wetter brauchten man aber einen Mantel, der entweder der Bevölkerung abgenommen wurde, oder durch die Einheiten mitrequirierten Tuch selbst hergestellt wurden.

Dementsprechend buntscheckig sah die Truppe dann im Feld aus und der Soldat war recht individualisiert. Die Abbildung von Hauk und Backer, die sowohl Sommer wie Winterkleidung darstellen zeigen weiter interessante Details – wie Fausthandschuhe.



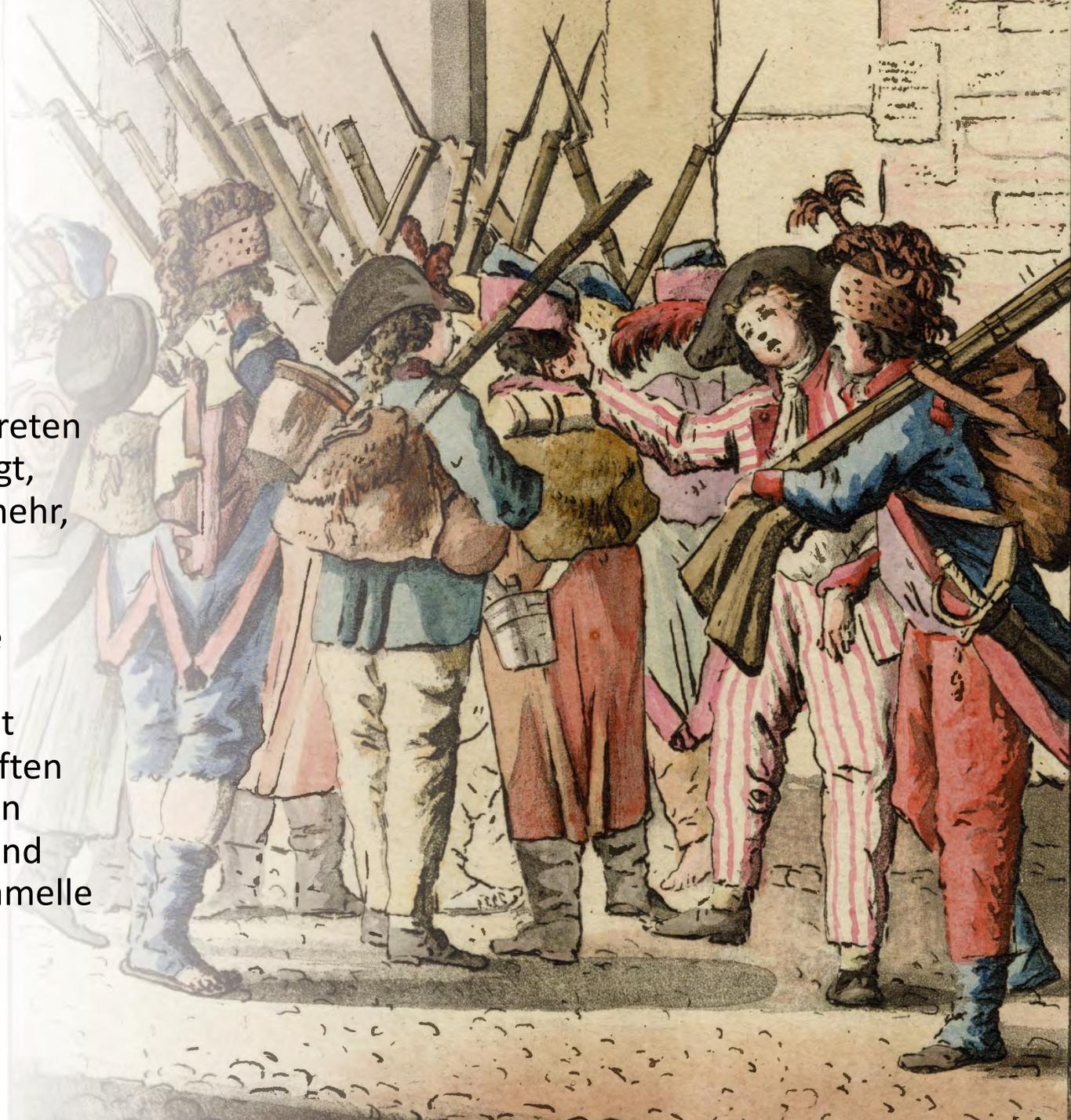
Im Gegensatz zu vielen anderen Armeen hatten die Franzosen keinen Brotbeutel. Wurde vorschriftsmäßig Bort ausgegeben – der Tornister fasste nur einen Laib, oft an einer Schnur an der Seite getragen.

Für den besseren Kälteschutz wird eine rote Tuchkniebundhose über die Überhose aus Leinen oder Baumwolle gezogen, wie eine gestrickte Puddelmütze.



Auch hier ist das Brot an der Schnur gut ersichtlich, von der Mannheimer Wachtparade 1795.

Hier wird schön das bunte Auftreten der Franzosen – um 1796 gezeigt, von Uniform eher keine Rede mehr, außer der Ausrüstung und Bewaffnung war von einer Uniformierung eher keine Rede mehr, typisch war auch das Mitführen von Kochgeschirr, mit denen sich die Feldgemeinschaften gemeinsam Essen kochten, denn auch einen Teller gab es nicht und man saß um die sogenannte Gamelle (Art große Pfanne ohne Stil) zusammen um zu essen.





Ein preußischer Wehrmann um 1815, hier schließt sich schon fast der Kreislauf – die Litweka, fast schon mantelartig bot erneut einen guten Schutz nach vorne und bedeckte die Beine, trotzdem wurde auch in der Landwehr Mäntel gefordert und getragen – da die Biwaks nur ungenügend vor Kälte und Nässe schützten und dementsprechend Schutzbekleidung erforderlich war.